

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 93 (2015)
Heft: 12

Artikel: "Notsituationen erfordern besondere Massnahmen"
Autor: Arbenz, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

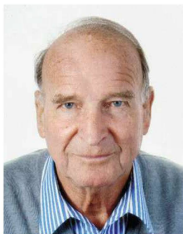
«Notsituationen erfordern besondere Massnahmen»

Viele Schweizerinnen und Schweizer haben angesichts der Flüchtlingsströme Angst vor der Zukunft. Was kann man gegen diese Ängste tun? Das Beste ist eine korrekte Information. Die Schweiz war einst ein Auswanderungsland, jetzt ist sie ein Einwanderungsland. Um der Armut zu entfliehen, zogen Schweizer in die USA, nach Kanada oder nach Australien. Weil Menschen aus dem Mittleren Osten und Afrika keine Perspektive im eigenen Land sehen, kommen sie zu uns. Verschärft werden diese Bewegungen zurzeit durch die akute Notsituation in den Bürgerkriegsregionen. Es gilt, der Schweizer Bevölkerung zu erklären, dass ausserordentliche Situationen wie zum Beispiel der Konflikt in Syrien auch ausserordentliche Massnahmen erfordern.

Wie erklärt man das? Es gibt genug positive Beispiele von Dorfgemeinschaften und Städten, denen es gelungen ist, gut mit ihren Asylsuchenden umzugehen. Diese Beispiele gilt es aufzuzeigen, gerade wenn wieder eine neue Unterkunft gesucht wird. Dabei ist auch der frühzeitige Kontakt mit der örtlichen Bevölkerung eminent wichtig. Sie soll wissen, was sie zu erwarten hat, wer auf sie zukommt und dass sie auf Sicherheitsmassnahmen zählen kann. Die Gemeindebehörde trägt dabei eine grosse Verantwortung.

Wie meinen Sie das? Ein Heisssporn und Hardliner als Gemeindepräsident kann die Stimmung anheizen und negativ beeinflussen. Es braucht dann Menschen, die hinstehen, die Situation beruhigen und für ethisch vertretbare Lösungen einstehen. Und Bewohnerinnen und Bewohner, die ihre Behörden unterstützen und mit anpacken. In diesem Jahr rechnet die Schweiz mit rund 32 000 neuen Asylgesuchstellern. Das ist viel, aber zu bewältigen. Während der Jugoslawien-Kriege betrug ihre Zahl in einem Jahr gegen 50 000!

Bisher wurde die Schweiz von grossen Flüchtlingsströmen, wie sie am Fernsehen zu sehen sind, verschont. Warum? Die Flüchtlinge wollen primär nach Deutschland oder Schweden, weil sie dort Verwandte oder Bekannte haben. Und sie haben die Bot-



Peter Arbenz (78) war von 1985–1990 Delegierter für das Flüchtlingswesen und ab 1990 Direktor des Bundesamtes für Flüchtlinge. Seit 1993 ist der frühere Winterthurer FDP-Stadtrat selbstständiger Berater, und er geht vielfältiger Verwaltungsrats-tätigkeit und ehrenamtlichen Aufgaben nach. Er ist verheiratet mit Heidi Arbenz-Schönenberger. Er hat drei Söhne und sieben Enkel und wohnt in Winterthur.

Adresse: Peter Arbenz, Berater für Strategieentwicklung und Unternehmensführung, Rudolfstrasse 19, Postfach 1512, 8401 Winterthur, Telefon 05221251 11, Mail arbenzconsulting@bluewin.ch

schaft der deutschen Bundeskanzlerin gehört, welche die Flüchtlinge willkommen hiess. Ich denke aber, dass auch die Schweiz mit zusätzlichen Gesuchen rechnen muss. Asylsuchende, die über die Balkanroute nach Oberitalien kommen, werden irgendwann an unserer Südgrenze stehen. Die Schweiz ist jedoch vorgewarnt und kann sich darauf einrichten.

Haben all die Flüchtlinge überhaupt Platz in Europa? Eigentlich sollten sie unter den rund fünfhundert Millionen Europäerinnen und Europäern Platz haben. Man darf angesichts ihrer grossen Zahl aber die praktischen Probleme bei ihrer Aufnahme nicht vergessen. Sie müssen identifiziert und registriert werden. Neben den syrischen Flüchtlingen gibt es Zehntausende von Arbeitssuchenden aus den Balkanländern. Diese können nach einem negativen Entscheid rasch in ihre Länder zurückgeschickt werden, da diese jetzt als «safe countries» gelten. Priorität haben Kriegsflüchtlinge. Sie brauchen Obdach, Nahrung und Betreuung, denn es dauert eine gewisse Zeit, bis sie auf die verschiedenen Länder verteilt werden

können. Dafür braucht es Tausende von Fachleuten. Darum wird es Monate dauern, bis sich die Situation normalisiert.

Es gibt Länder, die machen ihre Grenzen dicht... Diese Staaten muss die Europäische Union in die Pflicht nehmen! Seit Jahren bekommen die neuen EU-Staaten Investitionen und Fördergelder in Millionenhöhe. Hunderttausende von Ungarn, Tschechen und Polen fanden in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts in Westeuropa eine neue Heimat. Umso weniger ist die Haltung dieser Länder in der jetzigen Situation akzeptabel. Sie ist ethisch verwerflich und widerspricht allen Menschenrechten. Da muss die EU Druck ausüben, will sie nicht ihre Glaubwürdigkeit und Werte verlieren.

Werden Europa und die Schweiz die anstehenden Probleme bewältigen? Ich denke ja. Aber wenn die aktuelle Krise bewältigt ist, werden die Probleme anhalten. Nichts deutet darauf hin, dass der Migrationsdruck plötzlich abnehmen wird. Solange Armut, Kriege oder Umweltkatastrophen Menschen ihrer Existenzgrundlage berauben, müssen diese ausweichen – zunächst im eigenen Land und in Nachbarstaaten. Andere werden versuchen, den Sprung nach Europa zu schaffen.

Wo sehen Sie Lösungen? Es gilt, auf politischem Weg sukzessive die Krisenherde zu stabilisieren und Wiederaufbauarbeit zu leisten, sodass es nicht mehr zu solchen massiven Auswanderungen kommen muss. Stichworte sind diplomatische Verhandlungen, Friedensförderung und Entwicklungszusammenarbeit... Die Probleme müssen an ihren Ursachen angegangen werden. Im Moment stimmt mich allerdings die Weltlage nicht zuversichtlich. Umso wichtiger scheint mir, dass nicht nur einzelne Staaten, sondern internationale Organisationen wie die Uno oder die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, die OSZE, nach vernünftigen Lösungen suchen. Sonst hinterlassen wir unseren Nachkommen katastrophale Zustände – und das darf keine Alternative sein.